

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Festungsmuseum Reuenthal

Hrsg. vom Verein Festungsmuseum Reuenthal; mit Beiträgen von Bundesrat Kaspar Villiger (Vorwort), Robert Vögeli (2), Willy Marques und Thomas Hug. 64 Seiten mit zahlreichen schwarz-weißen Bildern, u.a. aus der Aktivdienstzeit, Skizzen; Zürich (8060; Postfach 94) 1990.

Militärsgeschichte ist vielerlei Nützliches. Sie ist nicht nur eine Untersuchung von Heerführern und ihrer strategisch-operativ-taktischen Kunst. Sie geht auch über die Durchdringung der Kriege, Schlachten oder über das Studium von Institutionen und Doktrinen hinaus. Ebenfalls – aber mehr militärwissenschaftlich ausgerichtet – ist sie Geschichte von Waffen und Waffensystemen, beschreibt etwa den Langbogen, die Muskete, die Artillerie, den Panzerkreuzer – und auch Befestigungen. Gerade in dieser Hinsicht ist die vorliegende *«Geschichte der Festung Reuenthal»* (Robert Vögeli) mehr als eine historische Konstruktion festungsbautechnischer Tatsachen.

In ihrer anspruchsvollsten Form greift diese mit aussagekräftigen Fotos und Dokumenten geschmackvoll gestaltete Publikation schon in das weitere Feld des Verhältnisses zwischen «Bevölkerung und Militär», des Militärischen im weitesten Sinne (*«Gz Füs Bat 253 als militärisches Umfeld der Festung Reuenthal im 2. Weltkrieg»*; Robert Vögeli) hinein. Diesbezüglich sind die positive Wirkung dieses Festungsbaus auf das Selbstbewusstsein der Bevölkerung gegenüber dem nördlichen Nachbarn, die zahlreichen Hilfeleistungen der Truppe zugunsten der Bevölkerung nur zwei lehrreiche Beispiele. Zentral ist, dass der Hauptautor den Bau dieser Festung, deren Belegung in der Aktivdienstzeit und ihre Bedeutung danach sogar als Offizier «im Massstab 1:1» miterlebt hat. Was bedeutet das für die Qualität dieser Schrift wirklich? Die Antwort darauf ist für ein militärhistorisches Thema, auch und gerade für Festungsgeschichte wichtig. Nicht nur erleichtern das Erleben der Atmosphäre, die Kenntnis der Umgebung die realistische Behandlung dieses «einigen bereits vor Beginn des 2. Weltkriegs fertiggestellten Artilleriewerks an der

schweizerischen Nordfront». Sondern die Tatsache, dass der Historiker Vögeli zudem zahlreiche Originalquellen ausgelotet hat, schafft einen weiteren, sinnstiftenden militärhistorischen Zusammenhang. Die Beiträge von Marques (*«Der Festungsbau der Neuzeit»*) und Hug (*«Rundgang durch die Festung Reuenthal»*) ergänzen das Hauptthema auf nützliche Art und Weise.

Dem in der Broschüre aus erster Hand vermittelten Werden und Geschehen um ein einstmals bedeutendes *Bollwerk gegen menschliche Unvernunft und Tyrannei* sei eine breite Leserschaft anempfohlen. Und vielleicht vermag deren Lektüre *Anreiz für eine erkenntnisreiche Einwirkung des genius loci* in Form eines samstagnachmittäglichen Museumsbesuches zu geben.

Hans Eberhart

Motorfahrzeuge in der Schweizer Armee 1898 – 1937

Von Carl Hildebrandt, mit französischer Übersetzung von Maurice Schommer, Format A4, 599 Seiten, 550 Abbildungen (Fotos, Zeichnungen, Dokumente). Verlag Lang Druck AG, Liebfeld-Bern 1990, Fr. 120.–

Der Titel dieses zweisprachig gehaltenen Grossbandes umschreibt nur einen Teil dessen Inhalts. Behandelt werden die Geschichte der schweizerischen Heeresmotorisierung bis gegen 1939, der Beginn des zivilen Autoverkehrs sowie einiges aus ausländischen Parallelen mit teils bisher kaum bekannten Episoden.

Beachtenswert ist aber vor allem die äusserst reichhaltige Illustration mit Fotos, Zeichnungen, amtlichen Dokumenten, Tabellen, Korrespondenzen und Presseauschnitten. Sie bietet Einblick in den Alltag des langsamen und oft problematischen Eindringens des mehrheitlich als Fremdkörper empfundenen Motorfahrzeugs in unseren militärischen Bereich und dessen Förderung durch wenige höhere Armeeführer und überzeugte Fachleute. Besonders interessant sind die Einzelheiten der ersten Versuche mit Motorwagen für die Mobilität von Offizieren und mit Lastwagen für Material und Nachschub in Armeekorps-Manövern, nach der Jahrhundertwende sowie die

Erfahrungen mit dem «Freiwilligen-Automobilkorps», das in den «Kaisermanövern» von 1912 einen Höhepunkt erlebte.

Reproduzierte Verfügungen und Verordnungen deuten an, wie stark die Einführung des Motorfahrzeugs Militärbehörden und Verwaltung überforderte. So wurde die Zuteilung von fünf Motorfahrzeugenkern für den «Truppenzusammenzug 1901 des II. Armeekorps» vom Gesamtbundesrat bestimmt, und die Uniformierung der zu «Subalternoffizieren ohne Grad» beförderten Freiwilligen warf hohe Wellen. Die Motorisierungsplanung für die TO 1912 war bei der KMob von 1914 keineswegs abgeschlossen, und das gleiche galt für die TO 38 beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Die technische Entwicklung von Motorwagen und «Panzerautos» mit ihren oftmals skurrilen Seitensprüngen wird durch teils erstveröffentlichte Fotos dargestellt, ebenso lebensnahe Szenen von der Mobilisierung und Verwendung eingemieteter Privatwagen. Manche Details mit oft unfreiwillig humoristischem Akzent (etwa die eine Zeitlang in Frage gestellte «Verabfolgung» von Offiziersäbeln an die freiwilligen Offiziere, weil sie der Chef des Generalstabes als «hinderlich für solche Militärpersonen» ansah, oder komplizierte Besenkonstruktionen an den Reifen zur Reduktion der Staubentwicklung) lockern die objektiven Schilderungen von damals bedenklichen Organisations- und Planungsmängeln auf. Wenn die Publikation auch keinen Anspruch auf militärwissenschaftliche Darstellung erhebt, so gewinnt sie durch ihre leicht lesbare Aufmachung und kann zu weiterer Quellenforschung anregen. Die aus der sachlichen Darstellung historischer Ereignisse zu ziehenden kritischen Schlussfolgerungen überlässt sie dem Leser.

Robert Braunschweig

«Fahrtberichte» aus der Zeit des deutsch-sowjetischen Krieges 1941

Eingeleitet und herausgegeben von Walther Lammers, Boppard am Rhein 1988 (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 56). 390 Seiten.

Wenn zwischen Juli und Dezember 1941 der Kommandierende General des LIII. Armeekorps Karl Weisenberger sich zu den ihm unterstellten Stäben und Truppen begab, pflegte er seine Begegnungen, Beobachtungen und Anordnungen durch einen Begleitoffizier protokollartig festhalten zu lassen. Unmittelbar danach ins Reine geschrieben und durch den General paraphiert, dienten die «Fahrtberichte», «Bemerkungen und Beanstandungen» der stabsinternen Orientierung; letztere fanden auch in Korpsbefehlen ihren Niederschlag. Dass der damalige Begleitoffizier Leutnant Dr. Walther Lammers nunmehr als emeritierter Ordinarier für mittelalterliche Geschichte die Fahrtberichte, bis anhin als Beilagen zum Kriegstagebuch des LIII. Armeekorps archiviert, öffentlich zugänglich macht, ist nicht nur persönlich reizvoll, sondern bietet auch Gewähr für eine kompetente und professionelle Edition. Insgesamt 76 «Fahrtberichte» vom 5. Juli 1941 bis zum 22. Dezember 1941 werden – richtigerweise – vollständig publiziert (S.171–353). In der vorangestellten, aus der einschlägigen Literatur ergänzten «Einleitung und Auswertung» (S.1–169) geht es dem Herausgeber weniger um die Aufbereitung eines möglichst lückenlosen Itinerars als vielmehr um die Frage, in welcher Weise sich die Mentalität von Führung und Truppe im Verlaufe eines wechselhaften Feldzugs zwischen hochgemutem Aufbruch und totaler Erschöpfung im Angesicht des Untergangs gewandelt habe. In der Tat stellen gerade in dieser Hinsicht die originellen «Fahrtberichte» eine besonders ergiebige Quellengattung dar. Während nämlich die Truppentagebücher, nicht selten aus zeitlicher Distanz verfasst, vornehmlich taktische und operative Vorgänge referieren, widerspiegelt sich in den «Fahrtberichten» Authentisches und Unmittelbares, und zwar in sämtlichen Bereichen, womit sich der Truppenführer zu befassen hat. Im Kriege, so zeigt sich Schritt auf Tritt in zahllosen punktuellen Feststellungen, die aber in manchen Dingen zu allgemeingültiger Erkenntnis führen, erhalten neben taktischen Problemen solche des Nachschubs, des Sanitäts- und Veterinärwesens, der technischen Dienste und über allem solche der «Menschen-

führung» ausschlaggebendes Gewicht. Aufgezeigt an einem Infanterie-Korps mit wenigen motorisierten Teilen, dem aufgetragen war, den weiträumig vorstossenden mechanisierten und schnellen Verbänden grösstenteils zu Fuss, Fahrzeuge und Artillerie durchwegs im Pferdezug, zu folgen und durchbrochenen, umgangenen oder zersprengten Gegner niederzukämpfen. Dies in Gewalt- und Dauermärschen, Angriffs- und Abwehrschlachten vom Bug in Weissrussland bis in den Raum von Tula südlich Moskau über eine Distanz von etwa 1100 km Luftlinie, gegen zunehmende Feindseligkeit der Natur und wachsenden Widerstand des sowjetischen Verteidigers. Wer sich ausser der Taktik und Operationsführung auch für Menschen- und Truppenführung bis zu extremen Verhältnissen interessiert, dem könnte kein informativeres noch eindrücklicheres Werk empfohlen werden.

Walter Schaufelberger

Menschen führen im Heer

Herausgegeben von Anton Steer. 204 Seiten, einzelne Tabellen. Report Verlag GmbH, 6000 Frankfurt am Main; 1989. DM 29.80.

Zehn namhafte Autoren befassen sich in drei Hauptabschnitten aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Führung von Menschen im Heer.

Im ersten Abschnitt «Die ständige Herausforderung» werden die Rahmenbedingungen für das Führen von Wehrpflichtigen dargestellt und die Beurteilung des Wehrdienstes durch die Betroffenen untersucht. Hier wird auch auf die sich immer weiter öffnende Schere zwischen den Anforderungen des militärischen Auftrages und den Erscheinungen der «Freizeitgesellschaft» hingewiesen.

Im Abschnitt «Grundlagen» geht es um «Menschenbild-Menschenführung», um «Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen», um «Einstellungen und Erwartungen junger Menschen» sowie um «Die gesellschaftlichen Bedingungen für den Wehrdienst und ihr Einfluss auf die Führung von Soldaten».

Im dritten Abschnitt «Möglichkeiten des Handelns» wird ein Modell einer Bestandes-

aufnahme vorgestellt, Massstäbe werden entwickelt sowie wesentliche Grundlagen, praktische Hinweise und Anleitungen für eine erfolgreiche Menschenführung im militärischen Alltag dargelegt.

«Ausgewählte Dokumente», ein aussagekräftiges Literaturverzeichnis sowie die Kurzbiographien der Autoren beschliessen dieses Werk, das zu einem besseren Verständnis für Chancen und Grenzen einer modernen Menschenführung im Militär beitragen soll.

Adolf Ludin

Norway 1940

Von François Kersaudy, 272 Seiten, mit 9 Karten, 23 Bildern, Anmerkungen, umfassendem Quellenverzeichnis, Verzeichnis der Interviews mit noch lebenden Heerführern und Politikern, Literatur-, Namens- und Sachverzeichnis, Collins, London 1990, Fr. 49.20.

Am heutigen Wendepunkt – einerseits Deutschlands Wiedervereinigung, andererseits Gorbatschows «Nein!» an die Baltischen Staaten – ist dies aktuelle Lektüre: Hitlers Abenteuer im Norden, Stalins Judaslohn im Baltikum: Litauen, Estland und Lettland verschachert! Norwegen überfallen! Das war vor vierzig Jahren.

Erinnern wir uns dann, wie es zum Debakel des Expeditionskorps aus britischen, französischen und polnischen Truppen kam, zum Sturze Chamberlains, zur Berufung Churchills in letzter Stunde, und damit zur Vorbereitung der Wende im Krieg. – Hier wird uns alles vor Augen geführt in einer bisher nie erreichten Ausschöpfung der verfügbaren Quellen. Wir werden mitten ins Kriegsgeschehen versetzt. Und wenn wir das Buch weglegen, gehen uns die Augen auf: Wir sehen klarer, was heute geschieht.

Der Autor, in Paris geboren und französischer Muttersprache, beschreibt in brillantem Englisch einen Feldzug, der bisher schon in einigen hundert Büchern behandelt worden ist: Ein Werk, das kaum mehr überboten werden kann, wahr, neu, spannend, für uns Heutige geschrieben. Kein Wunder, sind doch schon die Qualifikationen François Kersaudys ausserordentlich: Studium in den USA, Frankreich, Vietnam, Österreich, Politologische

Habilitation in Paris, Doktorat in Geschichte und mehrjährige Lehraufträge an der Sorbonne und in Oxford; höchste Auszeichnungen in England für sein Buch «Churchill and de Gaulle» (Collins, 1981). Er schreibt sowohl für den wissenschaftlich anspruchsvollen als auch für den allgemeinen Leser, einfach und unwiderlegbar.

Heinrich Amstutz

Hitler-Abenteuer im Irak. Ein Erlebnisbericht

Von Wilhelm Kohlhaas. 125 Seiten mit 10 Bildern. Herder Taschenbuch Nr.1605. Freiburg i.B., 1989. DM 10.90.

Der Verlag sei weitgehend der Schreibweise des Autors gefolgt, lesen wir im Vorwort. In der Tat ist dieser Stil trotz den vorgenommenen Änderungen der Herausgeber noch stark genug für uns. Der Autor beteuert zwar gleich zu Beginn, das nachrichtendienstliche Treiben, von dem er erzählt, habe mit seinen soldatischen Vorstellungen wenig zu tun. Ebenso wenig habe er übrig für jene «Sabotage» und für den geheimnisvollen Aufwand ihrer Vorbereitung. Es sei dort viel mit Wasser gekocht und wenig kriegerischer Schaden angerichtet worden. Der Leser weiss nun vorerst kaum, soll er sich vom wendigen Autor führen lassen oder misstrauisch werden.

Wir wissen, dass der britische Generalstab während der ersten Phasen des deutschen Russland-Feldzuges 1941, beeindruckt vom Tempo des deutschen Vormarsches, einen Zusammenbruch der russischen Abwehr befürchtete: Die Nazi-Kräfte würden durch den Kaukasus, die Türkei, Irak und Iran vorstürmen, Indien und das ganze britische Establishment im Mittleren Osten bedrohen und sich der Ölfelder Iraks bemächtigen (John Connell, «Wavell», Bd.2, 1969 und Arthur Bryant, «The Turn of the Tide», 1957). Elemente der fünften Kolonne unter Admiral Canaris befanden sich schon dort, um alles vorzubereiten. – Wie dieses Unternehmen endet, das wird hier ziemlich spannend erzählt. Aber Kohlhaas – anders als der düster schweigende Michael Kohlhaas, den wir kennen – wird allzu aufdringlich. Was wir da lesen, grenzt an Komik (S.89/90): «Ich bin immer für

angreifen», sagte Admiral Gehrke. Haddad, ein irakischer Kollaborateur, warf schüchtern ein: «Hauptmann Kohlhaas meint: lieber verteidigen.» – Der Vertreter unseres «Reiches» meinte abfällig, mir zugewandt: «Der ist nicht Soldat, nur Advokat!» Ein Engel flog durchs Zimmer (sofern diese Heerscharen auch im Orient zuständig sind). – «Und dazu haben Sie geschwiegen?» fragt drei Wochen später Admiral Canaris. Kohlhaas antwortet: «Weil ich mir sagen musste, der Herr Admiral habe mich nicht dazu nach Bagdad geschickt, um dort den Bundesfreunden das Schauspiel einer Auseinandersetzung unter Deutschen zu geben.» Und er war's zufrieden. Aber unser Kohlhaas kann sich trotzdem noch rehabilitieren: «Dass ich am anderen Tag Herrn Gehrke (er nennt ihn nicht mehr Admiral) in einem besonderen Raum unter vier Augen meine Meinung sagte und ihm sodann die Tür öffnete, durch die er abtrat, geschah ohne öffentliches Aufsehen. Die Feindschaft bleib mir erhalten.» – Was wollen wir noch mehr? Der Kohlhaas ist ein ganzer Kerl! Er sagt es selber, und hier lesen wir es schwarz auf weiss!

Heinrich Amstutz

Jahrhundertelanger Davoser Kampf um Freiheit

Von Max Pfister. Verlag Buchdruckerei Davos AG, Davos 1989

Das gefällig aufgemachte Werk gibt einen Überblick über die politische Emanzipation von Davos, ein Prozess, der von 1289 bis 1649 dauerte und den zähen Walsern immer wieder grosses diplomatisches Geschick, finanzielle Opfer und militärisches Können abverlangte. Es ist für einen heute lebenden Schweizer wohl schwierig, sich *en connaissance de cause* der Wahrheit der ersten beiden Sätze von Max Pfisters Vorwort zu verschliessen:

«Wir betrachten heute Freiheit und Selbstverwaltung so sehr als etwas Selbstverständliches, dass wir kaum noch daran denken, wieviel es bedurfte, um diese höchsten politischen Güter zu erlangen und zu bewahren. Blosser Besitz aber, auch solcher immaterieller Güter, macht träge und birgt die Gefahr ihres Verlustes.» Jürg Stüssi-Lauterburg